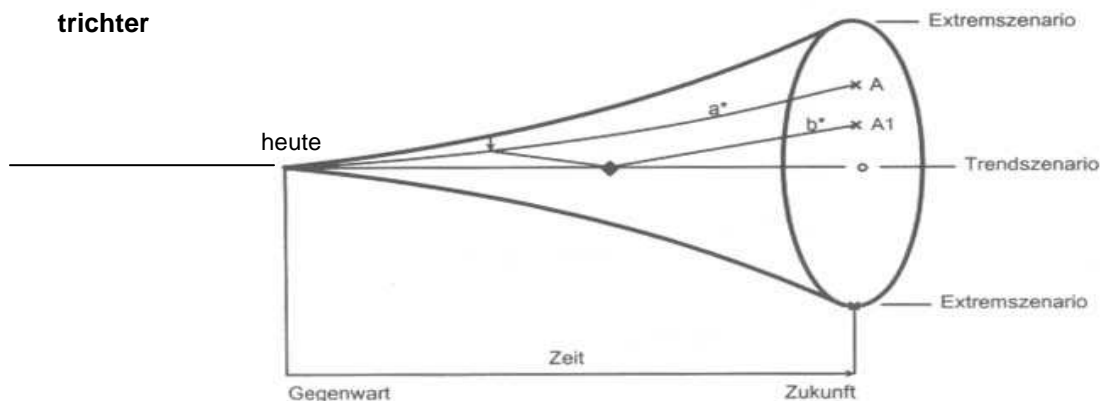




Ergebnisse des 3. Walgauforums – der Zeitpfeil

Der Szenario-trichter



Während uns die Vergangenheit als lineare Abfolge von Ereignissen erscheint, sind für die Zukunft noch zahlreiche mögliche Entwicklungen offen. Deshalb wird die Zukunft meist als ‚Trichter‘ dargestellt – je weiter voraus der Blick schweift, desto größer wird das Spektrum der Möglichkeiten.

Wir haben die Ergebnisse der Diskussionen auf dem Zukunftsforum hier ungefähr chronologisch aufgeführt. Wir beginnen dabei mit der Vergangenheit (50 Jahre zurück) und enden mit der Zukunft in 50 Jahren.

Was war vor 50 Jahren, also in den Jahren seit 1960 bis heute:

Starker Familienverband, 4-6 Kinder pro Familie, die Großfamilie saß am Mittagstisch.

Die Dorfgröße war lange konstant (Bludesch: 1810 gab es 66 Häuser, 1960 gab es 65 Häuser).

In fast jedem Haus gab es Landwirtschaft, Familienmitglieder haben auf dem Hof mitgeholfen.

Nur manche Jungen sind in die Lehre gegangen; der gewählte Lehrberuf war ein lebenslänglicher Beruf.

Wenn man in Pension kam, ging es einem meistens nicht mehr so gut, die Leute sind eher früh gestorben.

In Schnifis hat es kaum Autos gegeben; man ist von Schnifis selten einmal nach Bludesch gekommen, am ehesten nach Düns.

Jugendliche waren eher in Wald und Feld unterwegs.

In Dünserberg gab es noch 30 Schüler; alle mussten in der Freizeit zuhause mitarbeiten (heuen...).

Wenn man ins Gymnasium wollte, musste man ins Internat.

Essen / Einkaufen waren durch Gemüsegarten, Obstbäume und Vorratshaltung geprägt. Motorisierung, Kühlschrank, Fertigprodukte und Einkaufszentren hat es noch nicht gegeben – das sind heute ‚sich selbst verstärkende Prozesse‘.



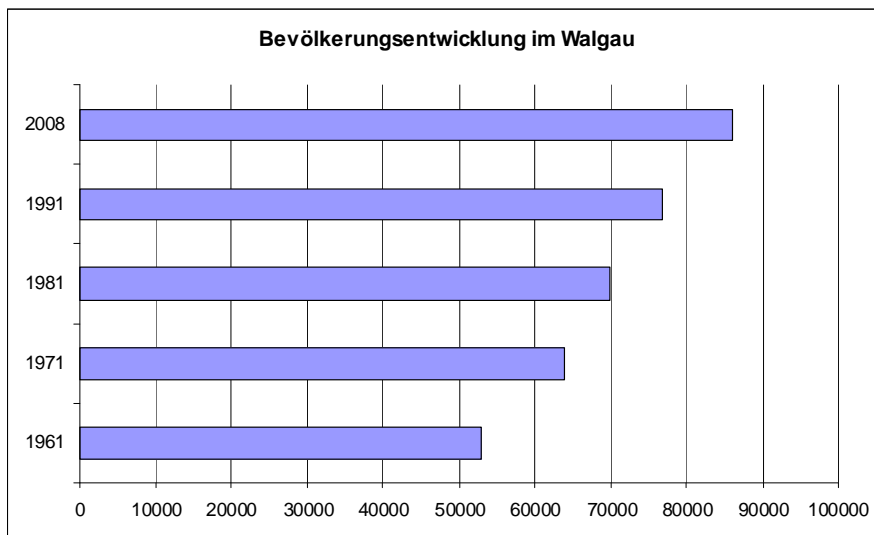
Das durchschnittliche Alter, in dem geheiratet wurde, lag 1960 bei ungefähr 25 Jahre, sank dann zwischenzeitlich auf 20 Jahre, heute wird deutlich später (und weniger) geheiratet.

Größere Industriegemeinden wie Bludesch und Frastanz hatten aufgrund der Textilindustrie eine hohe Zuwanderung ausländischer Personen – aber in den 1970ern herrschte beim Thema ‚Migration‘ noch keine solche Hilflosigkeit wie heute. Selten hat jemand in der Schulklasse die deutsche Sprache nicht richtig beherrscht.

In Frastanz kam der Zuzug aus der Steiermark und Kärnten, aus Spanien, Griechenland, der Türkei – aber die Kinder kamen auf der Strasse zusammen. Als Industriegemeinde gab es kleine Mietwohnungen, die Eltern arbeiteten, die Kinder waren oft sich selbst überlassen (hatten aber nur Mittwoch- und Samstagnachmittag schulfrei). Es gab keine organisierten Freizeitangebote, die 8-Jährigen beaufsichtigten die 5-Jährigen und die 12-Jährigen die 8-Jährigen.

In Bludesch wurde der Zuzug der Industriearbeiter später durch den Zuzug aufgrund der Kaserne abgelöst.

In den Gemeinden herrschte das Kirchturmdenken vor, die Gemeindeführung hat von oben herab agiert. Der ‚regionale Blick‘ begann langsam und mühsam: erste Themen waren Verkehr, Müll und Abwasser.



Der Walgau hatte in den letzten 50 Jahren eine kontinuierlich wachsende Bevölkerung

Lorüns wuchs in den letzten 40 Jahren von 240 auf 300 Einwohner, aber von 60 auf 100 Häuser; Düns wuchs seit 1965 von 300 auf 400 Einwohner, aber die Zahl der Häuser hat sich sogar mehr als verdoppelt (von 65 auf 151 Häuser).



... wie sieht die Situation heute aus?

Die aktuelle Geburtenzahl in Österreich ist 1,4 Kinder pro Familie (zum Erhalt der Bevölkerung benötigt man statistisch gesehen 2,1 Kinder pro Familie). Einflussfaktoren auf die Zahl der Geburten sind beispielsweise Bildung und Berufseinstieg sowie die Betreuungsstrukturen.

Die Familie ist nicht mehr das einzige Lebensmodell – und die ist immer mehr verstreut im Raum. Ohne Großfamilie ist das Zusammentreffen zwischen Jung und Alt immer seltener (deswegen bspw. das gemeinsame Wohnprojekt in Frastanz).

In den kleinen Gemeinden wohnen die älteren Menschen oft allein in ihrem Haus. Der Dorfladen ist das einzige Kommunikationszentrum für Ältere („Hier fällt es auf, wenn sie mal ein paar Tage nicht erscheinen“). In den eher abgelegenen Regionen haben wir einen großen Leerstand an alter Bausubstanz, die umgenutzt werden könnte – zugleich haben wir derzeit 40% Reserveflächen beim Bauland, das noch nicht bebaut ist.

Erfahrungen von älteren Menschen gehen verloren. Aber viele Ältere sind auch gesundheitlich gut beieinander und pflegen verschiedene Aktivitäten in der Gemeinde (Jassen, Stammtische, Ausflüge...). Für ältere Menschen wurden in den letzten Jahren viele Angebote geschaffen – aber es gibt auch sehr unterschiedliche Bedürfnisse. Nach der Pension beginnen viele mit ihren privaten Vorhaben, die sie lange aufgeschoben haben. Das ehrenamtliche Engagement kommt dann erst später (je nach Gesundheit und Mobilität).

In Lorüns gibt es heute nur noch einen Landwirt.

Die Schüler werden heute mit dem öffentlichen Verkehr zusammengeholt. Die Schullandschaft entwickelt sich auseinander. Es gibt immer mehr ‚Spezialisten‘.

Es gibt weniger Jugendliche, aber die fallen dafür mehr auf – sind stärker im öffentlichen Raum vertreten. Die Jugendlichen aus den Hanggemeinden haben viel mehr Beziehungen den Berg herunter ins Tal (wegen der Schule usw.).

Die Struktur der Gesellschaft hat sich in den letzten 20 Jahren stark verändert (Kaufverhalten, Mobilität, usw.). Viele Geschäfte müssen heute nach Erreichen des Pensionsalters des Inhabers schließen. Verkehr und Straßen haben sehr zugenommen; Abwanderung in die großen Einkaufszentren.

Immer weniger Menschen leisten Frondienste (Alpe, Agrar, Aufräumaktionen...).

Der Druck im Arbeitsprozess nimmt zu, die Menschen haben in ihrer Freizeit Sehnsucht nach Ruhe und Nichtstun – wenig Raum für Engagement.



... was kommt in den nächsten Jahren auf uns zu, was erwarten wir uns von unserer Zukunft?

Die Zukunft wird oft als Problem gesehen – aber wir jammern auf sehr hohem Niveau. Wir schauen zu stark nach außen („die Welt retten“) und zu wenig nach innen („die eigenen Werte und Bezüge“).

Kinder geraten immer mehr in den Hintergrund auf Kosten der Bildung, Arbeit usw. Die schwierigste und härteste und wichtigste Arbeitsstelle ist die eigene Familie (das müsste mehr honoriert werden, staatliche Förderung für Familien / Elternarbeit). Die Kinderbetreuung muss an die Arbeitszeiten angepasst werden, denn eine Person kann nicht mehr allein eine Familie ernähren.

Kinder, die heute ihre Chancen nicht nutzen konnten / nicht motiviert sind, sind später nicht im Arbeitsprozess integriert.

„Haben“ ist heute oft wichtiger als „leben“. Verantwortung ist wichtig – und muss auch eingefordert werden.

Aber wir sprechen heute über die Vielfalt in unserer Region und in unserer Bevölkerung – das ist gut für die Zukunft.

Eine lange, aktive Pensionszeit ist eine gesellschaftliche Herausforderung. Ab dem Jahr 2014 gilt in der Europäischen Union generell die uneingeschränkte Freizügigkeit.

Die objektive Lebensqualität im Walgau ist exzellent, an der subjektiv wahrgenommenen Lebensqualität muss man noch arbeiten. Kurze Distanzen sind ein Faktor der hohen Standort-/ Lebensqualität.

Der Verkehr muss bewusst gesteuert werden, denn er wird weiter stark anwachsen (2. Röhre Pfändertunnel). Der Transitverkehr (Personen-, Schwerlastverkehr) nimmt zu und weicht auf die Landstraßen aus. Aktuelle Maßnahmen sind Berufsradwege, notwendig wäre eine Verkehrsbeeinflussungsanlage. Dazu gehört auch, mehr Arbeitsplätze zu schaffen, um die Zahl der Auspendler zu verringern.

Eine zentrale Bauverwaltung im Walgau.

Die kulturelle Zusammenarbeit und Vernetzung wird verbessert (vgl. Elementa), es gibt eine gute Infrastruktur an Veranstaltungsräumen, die gebaute Kultur und die Expertise der Menschen werden als Potential wahrgenommen.

Im Energiebereich werden Fortschritte erzielt (Energiesparen und Verbrauch bewusst machen, neue Ideen zur Mobilität, kompakte Siedlungsstruktur, Abwärmenutzung, andere Energieformen, Holznutzung...).



... und wenn wir weiter in die Ferne schauen (2 Generationen = 50 Jahre) – was sind da unsere Wünsche und Befürchtungen?

Heute geborene Kinder in Österreich haben eine durchschnittliche Lebenserwartung von 79 / 84 Jahren (incl. aller Kindersterblichkeit, Unfälle...). Kinder, die im Jahr 2030 geboren werden, haben sogar eine durchschnittliche Lebenserwartung von 83 / 87 Jahren.

Höhere Kosten für das Gesundheitssystem und eine steigende Nachfrage nach bestimmten Produkten („altersgerechtes Wirtschaften“).

Neue Wohnformen und Formen des Zusammenlebens werden entwickelt. Wohnen bleibt teuer – relativ zu den Lebenshaltungskosten gesehen – oder es wird billiger (*hier gab es widersprüchliche Szenarien*).

Wohnformen des sozialen Miteinanders, gemeinsame Projekte von Gemeinde, Schulen, Kindergärten und sozialen Einrichtungen. Generationenübergreifendes Miteinander.

Mehr Partizipation, Bürgerräte, Bürgergesellschaft.

Die Arbeitszeit wird weiter reduziert (aber es ist unklar, wie sie dann verteilt ist). Es gibt moderne Arbeitsplätze und –modelle (Telearbeit, Heimarbeit, Selbständigkeit zur Verbesserung der Familienstruktur, Arbeitszeitreduzierung für beide Elternteile). Die Arbeitswelt wird für Frauen besser organisiert (nicht nur die Kinderbetreuung).

Migration wird über den Wohnungsbau gesteuert („Angebote schaffen“).

Es gibt neue Bildungsstrukturen und –modelle (und ein gesamtpädagogisches Konzept).

In jeder Gemeinde gibt es Chronisten und eine gute Infrastruktur (Archive...), die Daten werden digital vernetzt, die Walgau-Identität wird über Kultur und Geschichte genährt. Alternativ: es geht kulturelles Wissen verloren.

Neuartige schienengebundene Personentransportsysteme („Coaster“) als Ergänzung zum Öffentlichen Personennahverkehr.

Das Tal wird immer mehr zugebaut, Flächen für die Landwirtschaft fehlen, landwirtschaftliche Produkte müssen importiert werden. Die Landschaft verwaldet, Flächen werden nicht mehr gepflegt.

Umwelteinflüsse werden immer wichtiger, die Naturkatastrophen nehmen zu. Die Klimaveränderung trifft auch den Schutzwald. Druck auf die Freiräume.

Holzenergie wird mehr genutzt, die Ressource Wasser genutzt und geschützt, es gibt eine stärkere touristische Nutzung. Andere Nutzungen der Landschaft nehmen an Bedeutung zu (z.B. Schutzfunktion).

Die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden nimmt zu (ein dichteres Netz beim öffentlichen Verkehr, Freizeitanlagen gemeinsam tragen, die Feuerwehren kooperieren, Legislaturperioden werden verlängert, die Bürgerbeteiligung nimmt zu und die Jugend wird



aktiv). Der Finanzausgleich wird reformiert („öffentlicher Wertausgleich“), öffentliche Infrastrukturen werden regional betrachtet, bestehende Bausubstanz wird (um)genutzt, es gibt räumliche Entwicklungskonzepte in jeder Gemeinde, die regional vernetzt sind und eine Landesblauzone.

Selbstversorgung, Energie- Autarkie. Eigentumsverhältnisse ändern sich, insbesondere die Verfügbarkeit von Grund und Boden.

Mobilität: Unsere Reichweite hat sich immer weiter erhöht – das geht so lange weiter, wie Öl (oder alternative Energieträger) billig und in ausreichender Menge vorhanden sind. Ein Szenario lautet: Weniger Öl, deswegen weniger Mobilität – mehr regionale Bezüge (räumlich, sozial).

Regionale Produkte in der Landwirtschaft erhalten eine neue Chance (Klimawandel), die dörflichen Strukturen bleiben erhalten, die natürlichen und kulturellen Ressourcen werden für die künftigen Generationen geschützt.

Wie bleiben wir als Region möglichst unabhängig im Bereich ‚Energie‘? Und wie bleiben wir als Region möglichst unabhängig im Bereich ‚Wirtschaft, Ernährung, Sicherung des Lebensunterhalts‘?

Global betrachtet wird unser materieller Wohlstand schrumpfen. Wie kann eine gute Lebensqualität auf einem wesentlich geringeren Wohlstandsniveau erreicht werden, ohne dass es dabei zu Verteilungskämpfen und sozialen Konflikten kommt? Wie können wir unsere Grundbedürfnisse eigenverantwortlich in überschaubaren Strukturen decken? Und was sind dann überhaupt unsere Grundbedürfnisse, wohin soll man die Energie und die knapperen öffentlichen Mittel lenken?

Wir haben ein gutes Angebot, wir sind auch in Zukunft eine „Gewinnerregion“.

Österreich / Vorarlberg / der Walgau – alles wird bunter.